

UDC 82-9.09

DAS REISEMOTIV IN DEN WERKEN VON SCHRIFTSTELLERN DER 68ER GENERATION

Orlova M.O.

Tscherkasser Staatliche Technologische Universität

Im Artikel wird die Komparativanalyse von Peter Schneiders Erzählung «Lenz» und dem Roman von Uwe Timm «Kerbels Flucht» durchgeführt, die als Ergebnis der intensiven Bearbeitung der Revolutionserfahrung und der dichten Auseinandersetzung mit der 68er Bewegung gelten. Es wird hervorgehoben, dass diese zwei Werke nicht nur die Darstellung der Revolutionserfahrung von den beiden deutschen Autoren – Timm und Schneider verbindet, sondern auch die gemeinsamen Facetten des Reisemotivs, die für diese Erzählungen konstitutiv sind. Das Reisemotiv wird als die Flucht der Protagonisten in die Fremde interpretiert und als konstituierendes Element bestimmt, da es die Entwicklung der Protagonisten beeinflusst.

Schlüsselwörter: die Reise, das Reisemotiv, die Flucht, die 68er Bewegung, die Revolutionserfahrung, die utopischen Bilder, die Erzählperspektive, der fundamentale Raum, die visuellen und sensorischen Raumwahrnehmungen, die Metropole, Palimpsest.

Das Jahr 1968 ist ein magisches Datum, das gleichzeitig für «Mythos, Chiffre und Zäsur» (nach Kraushaar) steht [1]. Diese Protestbewegungen sind zum Synonym für die gesellschaftliche Aufbruchsstimmung einer ganzen Generation geworden, die im Mai 1968 ganz Europa ins Wanken brachte. Eine Protestbewegung gegen den Krieg und verkrustete Sozialstrukturen, gegen sexuelle Tabus und überkommene Wertvorstellungen erlebten in dieser Zeit ihren Höhepunkt.

Bis heute werden diese Ereignisse kontrovers diskutiert. Deshalb wird die öffentliche Relevanz der damaligen Protestbewegung schon seit mehr als 40 Jahren in verschiedenen wissenschaftlichen Seminaren, Konferenzen sowie politischen Tagungen intensiv diskutiert. Einige Kritiker behaupten, dass die 68er an allem schuld sind – am Verlust der Werte, an Geburtenrückgang und Arbeitslosigkeit. Die Befürworter bestehen darauf, dass die heutige deutsche Gesellschaft ohne die 68-er Revolte unvorstellbar wäre.

Problematisch und nicht eindeutig dabei sind auch Fragen über die Bedeutung der Revolte, die Jochen Gester in seinem Werk «1968 – und dann?» stellt: «War die damalige Jugend- und Protestbewegung ein historisch zu würdigender Beitrag,

der aus der Bundesrepublik ein westliches Land, aus Untertanen Bürger und aus einer obrigkeitshörigen eine offene und tolerante Gesellschaft gemacht hat? War sie schlicht überflüssig, weil diese Entwicklung auch ohne sie eingetreten wäre? Oder war sie eine gefährliche Verirrung, die sich totalitären Doktrinen verschrieben hatte und für terroristische Gewalt verantwortlich zu machen ist?» [2, s. 10].

Es waren wirklich Zeiten einer starken kulturrevolutionären Euphorie, romantischer Träume und unerfüllbarer Wünsche. Die 68er-Generation schuf die leuchtenden Perspektiven der besseren künftigen Welt, vermittelte die Wunschvorstellungen der idealen Zukunft, träumte von der Freiheit und der Gleichberechtigung. Dennoch verwandelten sich viele pathetisch gewordene Losungen mit der Zeit in große Enttäuschungen – der Hauptslogan «Kulturrevolution» wurde schließlich als die alles umfassende utopische Metapher wahrgenommen.

Im Jahre 1969 schrieb der deutsche Schriftsteller Peter Schneider in seinem Aufsatz «Die Phantasie im Spätkapitalismus und die Kulturrevolution»: «Die Panzer, die de Gaulle Ende Mai durch die Arbeiterviertel von Paris rollen ließ, haben gezeigt, was die Kulturrevolution im Spätkapitalismus nicht kann. Sie kann nicht den Staatsapparat

zerschlagen, kann nicht die Produktionsmittel enteignen, kann nicht die Herrschaft der gesellschaftlichen Produzenten errichten, kann nicht sagen, wenn sie nicht zur ökonomisch-politischen Revolution wird. Gleichzeitig haben de Gaulles Panzer gezeigt, was die ökonomisch-politische Revolution im Spätkapitalismus nicht kann. Sie kann nicht das revolutionäre Bewusstsein erzeugen, das dem Entwicklungsstand der industriellen Produktivkräfte entspricht, kann nicht die Emanzipation der unterdrückten Klassen zur Emanzipation des Individuums erreichen, kann nicht die Befreiung der Phantasie vom Leistungsprinzip entwickeln, kann nicht siegen, wenn sie nicht als Kulturrevolution begann und wieder Kulturrevolution wird» [3, s. 4].

Die 68er Revolte wird von einigen Kritikern als die letzte integrale Utopie des 20. Jahrhunderts postuliert, denn ihrer Meinung nach war der Kampf von den Protestierenden für die bessere Zukunft utopisch. Als utopischen Kern von 68 werden verschiedene utopische Grundformen betrachtet, zwar die Utopie vom befreiten Leben, die Utopie des antiautoritären Lebens, die Utopie der Selbstregierung, die Utopie der Dinge u.a.m [4].

Die intensive Bearbeitung der Revolutionserfahrung und die dichte Auseinandersetzung mit der 68er Bewegung von den deutschen Schriftstellern begann Anfang der 70er Jahre. Die meisten Werke wurden mit einer Zeitdistanz nach der Revolte geschrieben. Diese nötige historische Distanz ermöglichte es, die Fakten zu sehen und mit Abstand die kontroversen Ereignisse zu betrachten. Da sich die 68er als Lebensform und Versuch der Welterklärung erschöpft haben, vollzog sich der proklamierte Abschied von der Revolte in einer Hinwendung zur literarischen Tradition.

Hier kann der Gedanke von R. Reiche angeführt werden, der behauptet: «Eine zukünftige Geschichtsschreibung von 1968 steht vor der schwierigen Aufgabe, die damalige bewusste und unbewusste Affektlage zu vergegenwärtigen. Nur so wird das, was wir damals «Mobilisierung» nannten, also der für die revolutionäre Situation von 1968 typische Impuls beschrieben werden können, dieser Affektlage einen unter allen Umständen in die Aktion mündenden politischen Ausdruck zu verschaffen» [5, s. 67].

In diesem Zusammenhang spricht Helmut Kiesel über zwei Gruppen von Schriftstellern, die in ihren Werken die Revolte von 1968 thematisieren: zur ersten Gruppe gehören «die gesellschaftskritischen Schriftsteller, die politisch motiviert waren» (U. Timm, P. Schneider, F. Chr. Delius); zur zweiten – die künstlerisch motivierten Schriftsteller, die «nicht unpolitisch waren, aber an der Erkundung des eigenen Innern mehr interessiert als an der Veränderung der äußeren Welt» (P. Handke, R.D. Brinkmann, M. Walser, N. Born) [6, s. 620–621].

Die literarische Aufarbeitung der 68er Bewegung hat bei beiden oben genannten Gruppen konkrete Gründe, nämlich: 1) die Literarisierung der revolutionären Erfahrung aus einer Zeitdistanz; 2) die Neubewertung und Neurezeption dieser Zeit; 3) das Bemühen um Selbstverständigung; 4) der Versuch diese Ereignisse und das gesamte Umfeld der durch die Studentenbewegung aufgeworfenen Problematik zu thematisieren; 5) das Bedürfnis der Selbstreflexion in einem konkreten

historischen Zusammenhang; 6) die Reflexion der Verhältnisse zwischen den sinnlich-ästhetischen Projektionen und der politischen Praxis.

Als die ersten bedeutendsten Werke um 1968 gelten Peter Schneiders Erzählung «Lenz» (1973), Gerd Fuchs' Roman «Berliner und die lange Wut» (1973), Uwe Timms Roman «Heißer Sommer» (1974), Bernward Vespers Romanessay «Die Reise» (1977) und andere. Hier muss betont werden, dass einige Vertreter der 68er, die aktiv an der Revolte teilgenommen oder mit Abstand die Ereignisse betrachtet haben, thematisieren und reflektieren sowohl in ihren frühen als auch späteren Werken den politisch-kulturellen Aufbruch. Die narrative Bearbeitung individueller, familiärer und kollektiv-nationaler Gedächtnisinhalte der 68er Generation dauert bis heute an. Die Autoren stellen in ihren Werken die Sackgassen-Erfahrungen, die erlebten Widersprüche und die typischen Kontroversen der Revolte auch aus einer anderen Zeit- und Altersperspektive dar.

In der ersten Reihe kann das Schaffen von zwei deutschen Schriftstellern erwähnt werden, nämlich von Uwe Timm und Peter Schneider. Signifikant ist denn auch, dass die Studentenbewegung als zentraler Themenkreis von der Erzählprosa der beiden Autoren eine tragende Rolle für ihr ganzes Oeuvre spielt. U. Timms Romane «Heißer Sommer» (1974), «Kerbels Flucht» (1980), «Rot» (2001), «Der Freund und der Fremde» (2005) und P. Schneiders Erzählungen «Lenz» (1973) und «Rebellion und Wahn: mein '68'» (2008) ist ein Versuch kontroverse kollektive Vergangenheit zum Gegenstand des literarischen Schreibens zu machen. Aber die zeitgeschichtlichen Ereignisse finden anhand eigener Erlebnisse aus subjektiver Sicht ihre parteiliche Darstellung. Diese werden unter den vorherigen und heutigen Bedeutungsgesichtspunkten reflektiert.

Ihre Texte gelten als literarische Zeugnisse der revolutionären Zeitgeschehnisse, in denen P. Schneider und U. Timm den ähnlichen Themenkomplex thematisieren: die Widersprüche der Protestbewegung von 1968 und die Krise eines linkorientierten Studenten in den 70er Jahren. Für Werke von beiden Autoren sind die folgenden Merkmale charakteristisch: das autobiographische Schreiben von der in Protesten engagierten Generation; keine politische Literatur der Bewegung, sondern die authentisch erlebten Geschichten; das Niederschreiben von individuellen Erfahrungen; die Verarbeitung des authentischen Materials; die Darstellung der zeitgeschichtlichen Ereignisse durch eigene Erlebnisse; die Modellierung der weltanschaulichen Konzepte der antiautoritären Generation.

Die Schwerpunkte meines heutigen Beitrags beziehen sich auf zwei Texte der oben genannten Autoren – nämlich das erste wichtige Werk der 68er – Schneiders Bestseller «Lenz» und auf das chronologisch später erschienene Werk von Uwe Timm – sein Roman «Kerbels Flucht». Diese zwei Werke verbindet nicht nur die Darstellung der Revolutionserfahrung von Timm und Schneider, sondern auch gemeinsame Facetten des Reisemotivs, die für diese Erzählungen konstitutiv sind. Diese beiden Texte möchte ich mir unter dem Aspekt des Reisens genauer anschauen.

Hier ist anzumerken, dass sowohl Peter Schneiders Erzählung «Lenz» als auch Uwe Timms Roman

«Kerbels Flucht» als eine Mischform in Verbindung mit anderen literarischen Formen interpretiert werden können: dem Bildungsroman, dem Reisero- man, der Autobiographie und dem Tagebuchroman. Das Reisemotiv, die Reisebewegungen der Protagonisten, spielen in diesen Texten eine für den Reifeprozess des Individuums programmatische Rolle. Die Funktionen und Darstellungsweise des Reiseumotivs in beiden Texten soll unter vier Aspekten analysiert werden: die Darstellung der reisenden Figuren, das Kriterium der Zeit beim Reiseumotiv, die Reise als Bewegung durch den Raum und psychische Grenzerfahrungen auf Reisen.

Obwohl diese beiden Werke auf den ersten Blick unterschiedlich sind, haben sie zunächst bei der Darstellungsweise des Reiseumotivs Gemeinsamkeiten:

- das Thema «Reise» wird in beiden Texten als Flucht aus der Welt der utopischen Bilder dargestellt;
- die Bewegung im Raum wird in 3 Etappen konstruiert: der Auszug, «Er-Erfahrung» der fremden Welt und die Heimkehr;
- die Auseinandersetzung mit dem Fremden und dem Eigenen spielt eine wichtige Rolle;
- die psychischen Erfahrungen des Protagonisten werden auf Reisen präzise geschildert;
- Metropole (bei P. Schneider Rom und bei U. Timm Berlin) als Reiseziel wird thematisiert.

Die reisenden Figuren von Schneider und Timm – die ehemaligen, das Studium abgebrochenen Germanistikstudenten Lenz und Kerbel gehören zu den typischen, bereits in die Jahre gekommenen Vertreter der studentischen Protestgeneration von 1968. Zum Zeitpunkt ihrer Reise befinden sie sich im Krisenzustand infolge der Desillusionierung der 70er Jahre, zwar die Radikalisierung der Studentenbewegung (Terrorismus, Aufsplitterung in viele sich dogmatisch bekämpfende linke Sekten), das Ende des Traums von den möglichen Gesellschaftsveränderungen.

Die Hauptfigur Lenz von Schneiders Erzählung «Lenz» leidet unter «Bertheoretisierung», «Organisationsfetischismus» und den «falschen Einseitigkeiten» der Bewegung. Er erlebt die folgenden Stationen in seiner Krisensituation: «Phase der Desorientierung, Trennung von den Freundinnen, Arbeit in der Fabrik, Ortswechsel, neuer Lebenskreis – neue Erfahrungen, Rückkehr» (nach Alois Prinz) [7, s. 212]. Lenz ist auf der Suche nach dem Weg zu einer praktischen politischen Tätigkeit, statt in Begriffen zu reden und scholastisch zu theoretisieren. Er spürt nur Hass auf die fertigen und «sauberen» Sätze von Mao Tse-tung und anderen Ideologen der Protestbewegung. Für Lenz ist die Emanzipation der Menschen von der materiellen und geistigen Misere des kapitalistischen Systems ein utopisches Bild, denn seiner Meinung nach änderte sich die Revolution die Verdinglichung des Bewusstseins der Gesellschaft wenig.

Die Hauptfigur von Uwe Timm Christian Kerbel – der ehemalige Germanistikstudent, der seine Dissertation über Adalbert Stifter nicht zu Ende schreibt und als Taxifahrer arbeitet, erinnert sich an sich selbst als politischer Aktivist von einst wie an eine andere Person, fühlt Pessimismus und Ekel vor der Wirklichkeit. Kerbel ist ein moderner «Werther». Er wird durch den Verlust der Geliebten Karin aus der Bahn seines Lebens geworfen.

Er sieht keine Perspektive in der politischen Arbeit und beginnt zu trinken. Daraufhin verliert Lenz seinen Job als Taxifahrer. Letztlich führt seine Verzweiflungstat – Fahren ohne Führerschein, Ignorieren der Haltesignale bei einer Polizeikontrolle, Fluchtversuch – zu seinem Tod im Kugelha- gel der Polizei.

Als einzigen Ausweg aus ihrem Krisenzustand sehen die beiden Figuren die Reise, die sich als Flucht in die Welt der anderen utopischen Bilder interpretieren lässt.

Schneiders Protagonist beschließt den Ort seiner Krise zu verlassen und beginnt seine Reise nach Italien. Er besucht Norditalien und wohnt in der alten Metropole Rom. Im Grunde genommen flüchtet sich Lenz aus der Welt der utopischen Bilder in die politisch-praktische Realität. Außerdem ist Lenz' Reise auch ein Fluchtversuch vor sich selbst und vor der unglücklichen Liebe. Hier findet Lenz im Klima der norditalienischen Arbeiterkräfte, umgeben von Solidarität und konkreten Aufgaben, den Weg zu sich zurück. Er fühlt, dass die politische Arbeit ihm wieder Spaß macht.

Mit der Zeit fühlt er sich wieder in einer geschlossenen Welt wie bei den deutschen politischen Gruppen eingeeengt, deshalb kehrt er nach Berlin zurück. Zu Hause sieht Lenz, dass zwar vieles beim Alten geblieben ist, aber er bemerkt auch die ohne ihn stattgefundenen Veränderungen in den Stimmungen seiner Umgebung – die Freunde und aktiven Genossen von damals nehmen ihr abgebrochenes Studium an der Universität wieder auf, sie verlassen die alten Kommunen und Wohngemeinschaften, um ihre eigenen Wohnungen einzurichten. Andere «verreisen weit weg» und neue Gruppen entstehen. Auf die Frage seiner Freunde, «was Lenz denn jetzt tun wolle», antwortet Schneiders Protagonist: «Dableiben» [8, s. 112].

Da sich Timms Protagonist Kerbel als Taxifahrer ständig in Bewegung befindet, wird seine Wahrnehmungsperspektive etwas anders konzipiert. Die detaillierten Beschreibungen der Hin- und Rückfahrten der zerstreuten und unkonzentrierten Person – des Taxifahrers Kerbel – werden mit den biographischen skizzenhaften Notizen aus der Er-Erzählperspektive ergänzt, die dem Ich-Erzähler einst als Grundlage zu einem autobiographischen Roman dienen sollten. So erfährt der Leser in Momentaufnahmen wichtige Details aus Kerbels Vergangenheit – seine Teilnahme an den Studentenunruhen von 1968, seine aktive politische Tätigkeit, sein Leben mit Karin und seine Kindheitserinnerungen.

In den präzisen Beschreibungen der Mentalitätslage des Protagonisten werden die Folgen des Selbstverlustes dargestellt – Kerbel verliert die Lebensfreude und den Lebenswillen. Uwe Timm konstruiert das Protokoll einer individuellen mentalen und physischen Zerstörung, mal in der Ich-Form, mal in der Er-Form, die als Signal für seinen Wahn interpretiert werden kann. Das dabei entstehende Porträt der mit Neurosen und Gefährdungen zersplitterten Persönlichkeit gilt als ein typisches Bild der 68er Generation, welches von der Situation des Scheiterns der Studentenbewegung und der damit verbundenen mentalen Lähmung der ehemaligen Revolutionäre in den 70er Jahren zeugt. Der moderne «Werther» Kerbel wurde bei einer Straßen-

kontrolle von der Polizei erschossen, die ihn als Terroristen vermutete und das Feuer eröffnete.

Hierzu ist festzustellen, dass die Zeit die Erlebnisse der reisenden Figur strukturiert und deswegen in der Darstellung des Reisegeschehens von zentraler Bedeutung ist. In der Erzählung von Schneider und im Roman von Timm wird die Erfahrung der Zeit verschieden organisiert.

In «Lenz» umfasst die erzählte Zeit ein Jahr im Leben des Er-Erzählers, die Reise selbst dauert etwa ein halbes Jahr (von Anfang Sommer bis Ende Herbst). Die Reisende Hauptfigur lebt im Hier und Jetzt, aber seine Vergangenheit lässt ihn nicht los. Lenz fühlt sich von der Zeit getrieben – die Vergangenheit hat Macht über ihn, obwohl er sich von ihr zu befreien versucht. Er erinnert sich an sein früheres Leben in Berlin, welches er ständig mit der neuen Lebensphase in Rom vergleicht. Hingegen konzipiert der Autor keine Zukunftsperspektive seines Protagonisten und projiziert für ihn keine Wunschbilder. Da für Lenz seine Zukunft nicht sichtbar ist, macht er keine Pläne.

Im Text von Timm wird mit der Zeit vielschichtig umgegangen. Der Roman ist der chronologischen Reihenfolge nicht zugeordnet. Im Ganzen umfasst die erzählte Zeit des Werks fast sieben Monate. Jedoch dauert die Reise des Protagonisten nur ein paar Tage. Mit der Zeitperspektive verändert sich auch die Erzählperspektive. Im Roman «Kerbels Flucht» erscheint der Ich- und Er-Bezugswechsel. Dieser Strukturunterschied zwischen Ich- und Er-Erzählung tritt deutlich in Erscheinung – das Hier und Jetzt wird aus der Rückschau geschildert (die so genannte Erzählgegenwart). Die Vergangenheit von Kerbel wird aus der Er-Perspektive erzählt, die Position des erzählten und erlebten «Ich» erscheint im datierten Tagebuch (die Tagebucheinträge sind vom 20. April bis 10. Oktober protokolliert, hingegen die erste Notiz und die letzten Notizen sind ohne Datum), das in die Erzählstruktur des Romans inkorporiert wird. Daraus ergibt sich, dass es nicht nur ein formaler, sondern auch ein inhaltlicher Aspekt ist. Es geht hier offensichtlich um die Identitätsproblematik dieser Romanfigur. Die Er-Perspektive wird auch auf zwei Ebenen verteilt – die Handlungsbeschreibung des aktuellen Lebens von Kerbel und die in den Text inkorporierten biographischen Notizen über seine Kindheit.

Bei der Raumanalyse in den beiden Texten orientiere ich mich am Literaturwissenschaftler Bruno Hillebrand, an seinem Essay «Poetischer, philosophischer und mathematischer Raum» (1971), in dem er nach der Funktionalität des Raumes im jeweiligen Erzählvorgang fragt. Hillebrand greift das Konzept des erlebten Raumes auf und sieht den Menschen als tief mit dem Raum verankert und auf ihn angewiesen. Er unterscheidet zwischen einem fundamentalen Erlebnisraum, der die Verankerung des Menschen im Raum deutlich macht und einer ephemeren Erscheinungsweise des Räumlichen in der Dichtung, die als Kulisse und Handlungshintergrund dient [9].

In «Lenz» und «Kerbels Flucht» werden die Fortbewegungen der Protagonisten im fundamentalen Raum, ihre Orientierungen im Stadtraum, die visuellen und sensorischen Raumwahrnehmungen der Romanfiguren detailliert dargestellt. Die topo-

graphische Raum-Wirklichkeit während der Reise wird in der Metropole konstruiert, in Rom bei P. Schneider und Berlin bei U. Timm. Die Natur findet hier nur wenig Beachtung. Die räumliche Dimension umfasst die Raumwahrnehmungen und die Wertungen des Räumlichen in den Metropolen, die die Erzähler explizit oder implizit aussprechen, ihr Sich-Fühlen im Raum und ihre Raumeindrücke. Der Raum wird zum Bild des emotionalen Zustandes und des Innenlebens der Figuren.

In der Erzählung «Lenz» lässt sich Rom durch seine historische funktionale Prägung als Palimpsestraum verstehen. Aleida Assmann behauptet, dass «die Stadt ein dreidimensionaler Palimpsest ist: auf konzentriertem Raum ist Geschichte immer schon geschichtet als Resultat wiederholter Umformungen, Übersreibungen, Sedimentierungen» [10, s. 112].

«Die verräumlichte Geschichte» (nach Assmann) von Rom wirkt auf Lenz positiv: «Lenz freute sich wie ein Kind», «er fühlte sich nicht mehr allein, er wurde ruhiger» [8, s. 70]. Schneider projiziert im Text die Gegenüberstellung von der Geschichtswahrnehmung von den Einwohnern Berlins und Roms: «er könne sich zum ersten Mal vorstellen, daß dieses angstlose Zusammenleben mit der Vergangenheit es einem erleichterte, sich in der Gegenwart einzurichten» [8, S. 86]. Für seinen Protagonisten scheinen die Städte in Deutschland geschichtslos im Vergleich mit der «mit Denkmälern und Ruinen vollgestopften Stadt» Rom. «Die Neigung, die Vergangenheit zu benutzen, statt sie auszumerzen» änderte sich Lenz' Wahrnehmung [8, s. 95].

Außer der im Text von Timm geschilderten Taxifahrten werden im Roman «Kerbels Flucht» zwei Reisen in die gesplante Metropole – nach West- und dann Ostberlin dargestellt. In seinem Artikel «Berlins Schatten» betont Michael von Engelhardt, «in der behandelten Epoche der 1970er und 1980er Jahre war Berlin keine oder nur angemaßte Hauptstadt, Metropole allemal für die beiden «Deutschländer» Bundesrepublik und DDR; aber die Stadt stand in der Nachfolge der alten Reichshauptstadt, besaß einen weltweit einmaligen Besatzerstatus, der die beiden Supermächte und ihre Alliierten bis zur Wende miteinander konfrontierte» [11, s. 205-206].

Kerbel entscheidet sich von München nach Berlin zu fahren, um sich mit seiner Geliebten Karin zu treffen und sie zurückzugewinnen. Aber im Café Möhring am Kurfürstendamm sprachen die ehemaligen Geliebten über Berlin. Dabei waren sie immer bemüht, nicht über sich selbst zu sprechen. Timm schildert hier fast keine Raumbeschreibungen. Seine Raumkonstellationen beschränken sich nur auf die sinnlosen Bewegungen durch die Stadt, auf die U-Bahnfahrten, auf die nächtlichen Spaziergänge durch die Straßen Berlins, auf die Zimmerbeschreibungen in der Pension und auf einen Besuch des evangelischen Jugendzentrums in Berlin-Spandau. Dieses Haus baute der Architekt Heinrich, der neue Geliebte von Karin. Das einzige Gebäude, welches während dieser Reise vom Autor ausführlich beschrieben wird.

Weiter reist Kerbel, unerwartet für sich selbst, nach Ostberlin. Obwohl Timms Protagonist im Vergleich zum Schneiders Protagonisten Lenz keine Auslandsreise macht, setzt er sich während

seiner Reise mit dem Fremden – Ostberlin als Hauptstadt der DDR – auseinander, welches nach Assmann auch «den historischen Palimpsestcharakter hat» [10, S. 113]. Die Stadt wird von ihrer Zeitgeschichte als gespaltene Hauptstadt geprägt. Als der Protagonist die Grenze zwischen beiden Stadtteilen überschritten hatte, fühlte er, dass sich «etwas von der qualvollen Hektik der vergangenen Tage verlor» [12, S. 88].

Die Reisen der beiden Romanfiguren kann man als Flucht betrachten, eine Flucht vor sich selbst, vor den Alltagsproblemen. Trotzdem lässt sich der Geisteszustand der Protagonisten während der Reise als positiv bewerten, obwohl die zerrissenen Verhältnisse zu ihren Geliebten – L. von Lenz und Karin von Kerbel – ihre Wahrnehmungsformen prägen.

Die beiden Werke können als erzählerischer Versuch, die ganze Erfahrungssumme der revolutionären Bewegung von 1968 mit der schmerzenden Sensibilität betrachtet werden, obwohl die geschichtlichen Ereignisse nur am Rande skizziert

werden. Die Schriftsteller interessieren mehr die Wahrnehmungen und Gefühle eines früher politisch aktiven Menschen in der Zeit noch lebendiger großer Utopien. In diesem Zusammenhang spielen die Reisen der Protagonisten eine programmatische Rolle für deren zerrissenes Bewusstsein infolge der Desillusionierung der 70er Jahre mit verschiedenem Ausgang – Lenz' Entwicklung war positiv und Kerbels dagegen wurde aufgrund seiner panischen Flucht vor der Polizei durch die Erschießung abrupt beendet.

Das Reismotiv, das als die Flucht der Protagonisten in die Fremde interpretiert wird, tritt als konstituierendes Element auf, da es die Entwicklung der Protagonisten beeinflusst. Inneres Erleben und Welterfahrungen entsprechen sich oft und die Entfaltung des Lebens wird in und durch die Raumbewegungen bestimmt. Es spiegeln sich die Veränderungen im Leben der Protagonisten in einem Wechsel des Schauplatzes wider und stehen in engem Zusammenhang mit der Handlung.

Literaturverzeichnis:

1. Kraushaar W. 1968 als Mythos, Chiffre und Zäsur / Wolfgang Kraushaar. – 1. Aufl. – Hamburg: Hamburger Ed., 2000. – 369 S.
2. Gester J., Hajek W. (Hg.). 1968 – und dann? / Jochen Gester, Willi Hajek. – Bremen: Atlantik Verlag, 2002. – 217 S.
3. Schneider P. Phantasie und Revolution / Peter Schneider // Kursbuch 16, 1969. – S. 1-36.
4. Brenner X. Die vergessene Utopie der 68er / Xaver Brenner // Kommune, Forum für Politik, Ökonomie, Kultur 3/2008.
5. Reiche R. Sexuelle Revolution – Erinnerung an einen Mythos / Reiche Reimut // Lothar Baier u.a. Die Früchte der Revolte. Über die Veränderung der politischen Kultur durch die Studentenbewegung. – Berlin: Wagenbach, 1988. – S. 45-71.
6. Kiesel H. Literatur um 1968. Politischer Protest und postmoderner Impuls / Kiesel Helmuth // Protest! Literatur um 1968: Eine Ausstellung des deutschen Literaturarchivs in Verbindung mit dem Germanistischen Seminar der Universität Heidelberg und dem Deutschen Rundfunkarchiv / [Hg. von Ulrich Ott und Friedrich Pfafflin]. – Marbach: Deutsche Schillergesellschaft, 1998. – S. 593-629.
7. Prinz A. Der poetische Mensch im Schatten der Utopie / Alois Prinz. – Würzburg: Könighausen und Neumann, 1990. – S. 212.
8. Schneider P. Lenz / Peter Schneider. – Köln: Kippenheuer & Witsch, 2010. – 137 S.
9. Hillebrand B. Poetischer, philosophischer und mathematischer Raum. In: Mensch und Raum im Roman. Studien zu Keller, Stifter, Fontane / Bruno Hillebrand. – München: Winkler-Verlag, 1971. – S. 5-36.
10. Assmann A. Geschichte im Gedächtnis: Von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung / Aleida Assmann. – München: C.H. Beck, 2014. – 219 S.
11. Engelhardt von M. Berlins Schatten: Die mehrdeutige Metropole in der Literatur der 1970er und 1980er Jahre. In: Harder Matthias und Almut Hille (Hrsg.). Weltfabrik Berlin – Eine Metropole als Sujet der Literatur Studien zu Literatur und Landeskunde / Engelhardt von Michael. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2006. – S. 205-224.
12. Timm U. Kerbels Flucht / Uwe Timm. – München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH&Co. KG, 2011. – 196 S.

Орлова М.О.

Черкаський державний технологічний університет

МОТИВ ПОДОРОЖІ У ТВОРАХ НІМЕЦЬКИХ ПИСЬМЕННИКІВ ПОКОЛІННЯ 1968-ГО РОКУ

Анотація

В статті здійснюється компаративний аналіз оповідання Петера Шнайдера «Ленц» та роману Уве Тімма «Втеча Кербеля», які розглядаються як результат інтенсивного опрацювання революційного досвіду та вважаються прикладами літературної текстуралізації власної версії історії протестного руху 1968-го року в Німеччині у творчості зазначених німецьких письменників. Наголошується, що обидва твори пов'язує не лише спільна проблематика комплексу 1968-го року, але й мотив подорожі, котрий є наскрізним для цих творів. Доведено, що мотив подорожі трансформується в мотив втечі, який відіграє важливу роль у художньому вираженні загальної концепції творів та їх проблематики.

Ключові слова: подорож, мотив подорожі, мотив втечі, протестний рух 1968-го року, революційний досвід, утопічні образи, нарративна перспектива, фундаментальний простір, візуальне та сенсорне просторове сприйняття, метрополія, палімпсест.

Орлова М.А.

Черкасский государственный технологический университет

МОТИВ ПУТЕШЕСТВИЯ В ПРОИЗВЕДЕНИЯХ НЕМЕЦКИХ ПИСАТЕЛЕЙ ПОКОЛЕНИЯ 1968-ГО ГОДА

Аннотация

В статье был проведен компаративный анализ рассказа Петера Шнайдера «Ленц» и романа Уве Тимма «Побег Кербеля», которые рассматриваются как результат интенсивной обработки революционного опыта и считаются примерами литературной текстуализации собственной версии истории протестного движения 1968-го года в Германии в творчестве этих немецких писателей. Показано, что оба произведения объединены не только общностью проблематики комплекса 1968-го года, но и мотивом путешествия, который является определяющим для этих произведений. Доказано, что мотив путешествия трансформируется в мотив побега, который играет важную роль в художественном выражении общей концепции произведений и их проблематики.

Ключевые слова: путешествие, мотив путешествия, мотив побега, протестное движение 1968-го года, революционный опыт, утопические образы, нарративная перспектива, фундаментальное пространство, визуальное и сенсорное пространственное восприятие, метрополия, палимпсест.

Orlova M.O.

Cherkasy State Technological University

THE TRAVEL MOTIF IN THE WORKS OF THE GERMAN WRITERS OF THE 1968 GENERATION

Summary

The article deals with the comparative analysis of Peter Schneider's short story »Lenz« and Uwe Timm's novel »Kerbel's escape«, which are interpreted as the result of an intensive processing of the revolutionary experience and are considered to be the examples of the mentioned writers' own version of the 1968 protest movement history literary textualization. It is emphasized that both works are connected not only by the same problematics of the 1968th complex but also the travel motif, which is a recurrent one in these works. It is proved that the travel motif is transformed into the escape motif, which plays a major role in the artistic expression of the works' general conception and their problematics.

Keywords: the travel, the travel motif, the escape motif, the 1968 protest movement, the revolutionary experience, the utopian images, the narrative perspective, the fundamental space, the visual and sensory apprehension, metropole, palimpsest.